



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN

169084-C

Neu-

7



169084-C

ÖNB



+Z67042504



Leutnant Franz von M...

Anton Dreher.

Biographische Skizze

von

Eduard Hensel.

Wien.

Verlag, Druck und Papier von Leopold Sommer.

1864.



Der hochwohlgeborenen

Frau

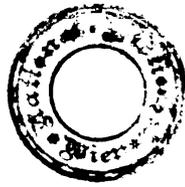
 Anna Dreher,
geb. Hersfeld,


in wahrhafter Verehrung

gewidmet

vom

Berfaffer.



Vernimm, Bavaria's wunderholde Blume,
Die tief im Gram versunken trauernd schweigt,
Was Wahrheit spricht zu des Verbliebenen Ruhme,
Erheb' das schöne Haupt, schmerzvoll geneigt.

Es sei ein Trost für „Anna's“ künstiges Leben,
Ein unvertilgbar heilig Unterpfund,
Daß des zu früh Verklärten hohes Streben —
Von Nationen ehrend ward erkannt!

Und wenn auch welken Blumen und Cypressen
Die treue Liebe den Geschiedenen weicht,
Wird doch die Mit- und Nachwelt nie vergessen,
Was er geschaffen für die späteste Zeit.

Wien, im Mai 1864.

Wenn ich es mir zur Aufgabe gestellt, das Leben eines Mannes zu schildern, dessen industrielles Wirken von hoher Bedeutung gewesen — so geschieht es vorzugsweise, um seinen Mitbürgern, von denen viele mit inniger Verehrung ihm zugethan, ein frisches Blatt der Erinnerung zu weihen.

Nicht prangende Phrasen sollen die Verdienste darstellen — mit einfacher Wahrheit werde ich das Leben und Wirken eines deutschen Bürgers schildern, dessen riesige, stets glücklich ausgeführte Unternehmungen selbst in fernem Ländern ehrende Anerkennung hervorgerufen haben.

Will ich nun aber ein vollständiges Gemälde von des Verbliebenen begeistertem industriellen Streben liefern, muß ich mit seiner Geburt beginnen.

In die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts fällt, wie bekannt, die Blüthenzeit der schwäbischen Einwanderungen nach Oesterreich; — auch der Vater des Verstorbenen, der Brauer Anton Dreher aus Pfullendorf im Württembergischen, kam in den Siebzigerjahren arm und unbemittelt nach Wien. Doch die damals allgemein bewunderte Thätigkeit der Schwaben, die mit eifriger Fürsorge, den Bienen gleich, ihr Ziel zu erreichen strebten, brachte auch ihn sehr bald aufwärts, und in der kürzesten Zeit war er Pächter des Brauhauses zu Lanzendorf, wo er sich, an der Seite seiner Ehefrau, einer Mauthnerstöchter aus Achau, ein nicht unbedeutendes Vermögen erwarb.

Die wohlgetroffenen Porträts dieses glücklichen Ehepaars sind von dem, zur damaligen Zeit berühmten Maler Dellerhainz aus Schwaben in Oel gemalt und zieren noch heutigen Tages ein Zimmer auf Schwechat.

Nachdem ihm seine erste Frau gestorben, pachtete er das damalige magistratische Brauhaus in der Leopoldstadt in Wien und heiratete zum zweiten Male, im ziemlich hohen Alter, die Jungfrau Katharina Widter, welche ihm vier Kinder gebar, unter diesen einen Sohn:

Anton, geboren den 7. Juni 1810.

Schon in den Kinderjahren, welche er in Wien, doch theils auch in Lanzendorf und Baumgarten verlebte, denn diese beiden Herrschaften hatte der Vater ebenfalls gepachtet, zeigte der Knabe Anton einen regen Geist und ein unendlich aufgewecktes Temperament. Alles prägte sich seinen Sinnen mit besonderer Schärfe ein, und selbst in den späteren Jahren erinnerte er sich mit innigem Vergnügen des Vogelfangs in Lanzendorf, welcher als Kind ihm so große Freude gewährte.

Den ersten ernststen Unterricht erhielt er durch den von seinem Vater aufgenommenen Hofmeister Ghinel, welcher später in seiner Vaterstadt Auscha in Böhmen Bürgermeister wurde.

Nach einem tief gewurzeltten gründlichen Vorunterricht kam er in das Löwenburgische Convict zu den Piaristen in der Josefstadt in Wien; hier zeichnete er sich als fleißiger Student stets vortheilhaft aus und bei den Prüfungen hielt der junge Dreher, in der ersten Humanitätsclasse, eine deutsche und in der zweiten eine lateinische Rede, welche das laute Lob der Professoren hervorrief. Auch entwickelte sich zu jener Zeit eine besondere Vorliebe für Poesie und er legte nicht nur für Virgil und Horaz, sondern auch für die Dichter der Neuzeit: Schiller, Matthison, Salis und Collin große Verehrung an den Tag und oft wiederholte er mit lauter Stimme und wahrhaft rhetorischer Begabung, namentlich in der Jugend, doch selbst auch noch in späteren Jahren, die schönsten, seinem Herzen und Geiste besonders zusagenden Stellen aus den Werken seiner Lieblingsdichter.

Doch die glückliche und beglückte Jugend wurde nur zu bald durch den allgewaltigen Feind irdischer Freuden, durch den Tod, getrübt. Am 9. November 1820 starb der Vater, auf seiner Besizung in Kledering bei Wien, im 86. Lebensjahre und tiefer Schmerz legte sich auf Anton Dreher's weich geschaf-

fene Seele. Denn er liebte seinen Vater mit so inniger Zärtlichkeit, daß seine Augen sich in der spätesten Zeit mit Thränen füllten, wurde des Vaters im Gespräch gedacht.

Die Vermögensverhältnisse des alten Dreher's waren durch verschiedene Umstände, namentlich durch die Geldentwerthung im Jahre 1811, tief herabgesunken und von den drei lebenden Kindern, Anton, Clara, Maria, erbte ein Jedes nur die Summe von 4000 fl., während die Mutter im Besiß der Bräuerei von Klein-Schwechat verblieb und sich zum zweiten Male verehelichte mit dem damaligen Verwalter der k. k. Herrschaft Lagenburg, Herrn Franz Hartl.

Da es zu jener Zeit bei den Braumeistern üblich war, daß die Söhne in ein fremdes Etablissement als Praktikanten eintreten mußten, kam der junge Dreher zu dem Braumeister Meichl in Simmering, dem Vater des jetzigen Brauereibesizers daselbst. An diesem hatte der junge strebsame Mann einen strengen Lehrherrn, von dem er in keiner Weise geschont wurde, und es bleibt jedenfalls merkwürdig, daß der in seinem Fache wie im Leben so erfahrene alte Herr für die Zukunft seines Lehrlings sehr wenig Hoffnung hatte, ja demselben fast jede Befähigung geradezu absprach.

Dennoch war der Aufenthalt in Simmering von hoher Bedeutung für des jungen Dreher's Zukunft, er lernte hier den Sohn des Spatenbräu aus München, Herrn Sedlmeier, kennen, und gleiche Gesinnung, die gleiche Geschäftsanschauung rief in ihnen beiden den Entschluß wach, eine gemeinschaftliche Reise durch Deutschland nach England zu unternehmen.

Zwar war es für Dreher schwer, sehr schwer, von der Vormundschaft Geld zur Reise zu erhalten und namentlich waren es die Bettern und Basen, welche ein großes Geschrei erhoben und über Herumtreiberei und Verschwendungssucht lamentirten. — Dennoch reiste der junge Dreher, wengleich nur mit dem nothdürftigsten Reisegeld versehen, im Jahre 1832 nach Prag, Dresden, Weimar. Hier war es, wo Dreher an den Gräbern der Heroen deutscher Literatur Abschied von der Poesie, von dem idealen Leben nahm, und sich dem strengen, kalten Geschäftsleben in die Arme warf.

Von München, wo er mit Freund Sedlmeier sich vereinte, wurde die Reise nach England angetreten, im Fluge zogen sie durch Deutschland, ihre Sehnsucht war so groß, daß sie in der alten freien Reichsstadt Frankfurt kaum einige Tage verweilten, selbst in der Weltstadt Hamburg nur so lang verblieben, als Zeit erforderlich war, zwei Plätze auf dem nächst abgehenden Schiffe sich zu sichern, denn waren es auch zwei junge, lebensfrohe Männer, so war die Reise doch für sie kein bloßes Vergnügen, sondern ein ernstes Ringen nach Wissen, ein innerer Drang, sich Erfahrungen zu sammeln, welche in zukünftiger Zeit Nutzen bringen sollten. Mit diesen Gefühlen betraten sie das Schiff — landeten, von keinem Unfall getrübt, an Englands Küste — durchschifften dann auf einem kleineren Fahrzeug, von der herrlichsten Witterung begünstigt, die Themse und in der glücklichsten, heitersten Stimmung begrüßten sie die Stadt London, das Ziel ihrer Sehnsucht. Doch nachdem sie dem eigentlichen Zweck ihrer Reise nachgehen wollten, mußten sie die traurige Erfahrung machen, daß in England die Brauereien dem Besuche der Fremden nicht offen stehen, wie in der Bierbrauer-Universität München, wo deutsche Gemüthlichkeit dem Fremden freundlich Thor und Thür öffnet.

Das große englische Volk bewahrt mit kleinlicher Eifersucht jeden errungenen Vortheil. Trotz vieler und guter Empfehlungsschreiben, ja trotz der Verwendung des k. k. österreichischen Gesandten wurde auch nicht die kleinste Pforte geöffnet und nicht ein Blick in das Innere einer Brauerei wurde ihnen gestattet.

In dieser höchst unangenehmen Lage faßte Dreher einen wahrhaft heroischen Entschluß, er trat nämlich im 23. Lebensjahre als Handlanger der niedrigsten Art in eine der größten Brauereien Londons in Dienste, verblieb jedoch nur so lange in dieser erniedrigenden Stellung, als nöthig war, um einen Ueberblick der inneren Brauerei-Einrichtung zu gewinnen. Dann hatten die jungen Leute das Glück, mit dem Brauereibesitzer in Burton am Trent bekannt zu werden; dieser Brauherr war eine für England wahrhaft seltene Erscheinung, nämlich ein höchst jovialer Mann, dabei war er aber auch, was nicht zu den Seltenheiten gehört, ein leidenschaftlicher Fuchsjäger. Die jungen Brauer aus Wien und München wurden nun zur Theilnahme an einer Fuchsjagd aufgefordert und nahmen die Einladung mit Dank an. Jedoch waren sie

weder mit der Wesenheit einer solchen Jagd vertraut, noch weniger waren sie geübte Reiter und gute Schützen. Dreher verlor beim ersten Treiben sogar seinen Hut und diese Unbehilflichkeit der deutschen Gäste, wie er es nannte, gewährte dem Engländer Unterhaltung und verschaffte ihnen dessen Wohlwollen. Dieses Wohlwollen war von hohem Werth, denn Mr. Baß, der Erzeuger des berühmten Purton Ale, welches Getränk in vier Welttheilen verlangt wurde, war ein sehr reicher, allgemein geachteter Mann von bedeutendem Einfluß.

Dreher konnte nun mehrere Brauereien besuchen und erhielt auch zur Reise nach Schottland Empfehlungsschreiben, welche ihm die Brauereien in Glasgow und Edinburgh öffneten und den Aufenthalt in jenen Städten angenehm gestalteten.

So war es denn möglich, ohne fortdauernde Opfer die Geheimnisse der britischen Braumanipulation nach Deutschland zu verpflanzen, wenngleich bei derselben nur die Mälzereien sich als vollkommen ausgebildet erwiesen hatten, während die übrigen Einrichtungen, namentlich Braugehalt der starken englischen Biere, für Deutschland durchaus nicht anwendbar sind.

Reich an Welt- und Menschenkenntniß schickte sich Dreher zur Rückreise nach Deutschland an; die bitteren Erfahrungen, ja die knechtische Erniedrigung, der er sich unterziehen mußte, hatten sein Wissen bereichert und seine Brust mit schönen Hoffnungen erfüllt.

Der längere Aufenthalt in England hatte eine hohe Verehrung für die industriellen Bewohner der Insel in ihm erweckt, er liebte die Sprache, welche er schön und correct sprach, und es gewährte ihm stets Freude, wurde er in gut englischer Sprache angeredet. Diese Verehrung blieb ihm eigen bis zum Schluß seines bewegten, an großen Unternehmungen so reichen Lebens, und seine wahrhaften Erholungstunden, nach einem ermüdenden Tagewerk, waren des Abends, von 10 bis 12 Uhr, wo er die vorzüglichen Werke von Burns, Byron, Moore, Wordsworth, Shakespeare, Longfellow und einige ausgewählte Artikel »The Times« sich vorlesen ließ. Wie er in seiner Jugend die schönen Stellen deutscher Dichter im Herzen aufgenommen und seinem Gedächtniß eingeprägt, so auch recitirte er mit besonderer Vorliebe Shakespeare's kräftige Monologe des Lear und Hamlet. Doch blieb er, bei aller Verehrung einer fremden Nation,

ein guter Deutscher, ein biederer Oesterreicher. Nie war er der Feind oder Nebenbuhler irgend Jemandes, vielmehr erwarb er sich durch Billigkeit und Sympathie für alles Große und Gute überall wahrhafte Freunde.

Ich bin der Geschichte etwas vorausgeeilt und wende mich nun zurück, wo Dreher, nach seiner Abreise von England, noch einen Winter in München verweilte. Hier, in der Stadt des Bieres, wo die Wiege des Königs Gambrinus gestanden haben soll, befestigte er seine Erfahrungen, erprobte sein Wissen durch practische Versuche und eilte, so ausgerüstet, mit den ersten warmen Sonnenstrahlen des anbrechenden Frühlings, der väterlichen Heimat zu, wo leider keine Freuden ihn erwarteten.

Die Brauerei zu Klein-Schwechat, eines der ältesten Etablissements im Erzherzogthum Oesterreich, welche seit dem Jahre 1632 mit Erfolg betrieben worden, war unter der Regie seiner Mutter heruntergekommen und mit starken Schulden belastet worden. Die Uebernahme der Brauerei war bei den geringen Mitteln, welche Dreher besaß, eine Unmöglichkeit. Die Sippschaft der Verwandten aber hatte keinen Glauben an die gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen eines Menschen, der, nach ihren spießbürgerlichen, beschränkten Ansichten, sich zwecklos in der Welt herumgetrieben und sein Geld verschwendet hatte.

Betrübt und kummervoll klopfte Dreher noch bei mancher Thür vergeblich an, und ein reicher Verwandter der Familie, an welchen er sich vertrauensvoll wendete, diesem sogar seine Pläne, seine erfolgreichen Erfahrungen mittheilte, antwortete ihm, höhnisch lächelnd: „Mein lieber Anton, der ist ein Narr, der Ihnen ein Geld leiht zu diesem heruntergekommenen Geschäft.“ Schon wollte jede Hoffnung schwinden, da endlich entschloß sich ein ferner Verwandter, ein einfacher Bürger und eben nicht übermäßig reicher Hausbesitzer und unterstützte ihn mit Geld und Credit.

Am 1. April 1836, es war an einem Charfreitage, übernahm Dreher die damals ganz außer Cours gekommene Brauerei von seiner Mutter in Pacht. Mit Lust und unermüdetem Fleiß ging er an die schwere Aufgabe, welche glücklich zu lösen ihm Niemand zutraute, denn die Geldmittel, über welche er zu verfügen hatte, waren immer noch sehr gering. Doch sein Wissen,

seine Erfahrungen standen ihm zur Seite und nach Jahresfrist waren schon die hoffnungreichsten Erfolge erzielt. Denn die monatliche Biererzeugung, welche nie über 1000 Eimer betragen, war im April 1837 schon bis auf 3134 Eimer gestiegen, wiewgleich die Brauerei noch in der alten Art und Weise verblieben, da er als Pächter keine großen Veränderungen vornehmen durfte.

Im Jahre 1838, am 10. April, verehelichte sich Dreher mit Anna Wisgrill, einer Gutsbesitzerstochter aus Krems, und übernahm nun von seiner Mutter die Brauerei als Eigenthum. Jetzt begann die Umgestaltung der Brauerei nach seinem eigenen Plane. Ueberall war er selbst thätig, um nach dem neu eingeführten System Alles in Gang zu bringen; mit übermenschlicher geistiger und körperlicher Anstrengung, mit unendlich vielen schlaflosen Nächten wurde in dieser Zeit der Same gestreut, welcher später eine so reiche, bewundernswerthe Ernte getragen hat.

Mit Umgestaltung der Brauerei und des Brausystems trat auch die Vergrößerung des Betriebs und die Erzeugung einer neuen Biergattung ein.

Man kannte zu jener Zeit in Wien nur das sogenannte bairische Bier, das Kaiserbier und das Märzenbier. Die beiden ersten Bierforten waren gewöhnliche Erzeugnisse der längst verworfenen Obergährung. Das Märzenbier aber wurde nur in zwei Brauereien erzeugt und war hoch im Preise: im Ausschank 44 kr. W. W., welcher Betrag unseren jetzigen Zeit- und Geldverhältnissen nach einem halben Gulden, gleichgestellt werden könnte. In dieser Biernoth ging aus der Brauerei zu Klein-Schwechat das so beliebte Lagerbier hervor, welches zu jener Zeit, bei der »Kohlkrenze« in Fünfhaus, einen solchen Zulauf verursachte, daß die Nachmittags- und Abendstunden einem Volksfeste glichen.

Wiel wurde gegen diese Biergattung angekämpft, namentlich waren es die Besitzer größerer Wirthshauslocale, welche Verlust bei Zurücksetzung des Märzenbieres befürchteten, und mancher Verdruß mußte bekämpft werden, bis der reelle Werth des Lagerbieres endlich die Oberhand behielt und sehr bald eine allgemeine Verbreitung fand.

Zu dieser Zeit starb Dreher's erste Frau, der Tod löste am 26. Mai 1840 eine Ehe, welche kinderlos geblieben und dadurch nicht als eine eben übergelückliche Ehe bezeichnet werden kann.

Der Geschäftsbetrieb auf Schwachat steigerte sich Jahr für Jahr, doch Dreher's aufopfernder Fleiß überstieg seine Kräfte und er sank auf das Krankenbett; Doctor Moos, welcher sich einbildete, die Lunge sei stark angegriffen, schickte ihn im Sommer 1842 nach Bad Kissingen; das Bad verfehlte nicht eine wohlthätige Wirkung hervorzubringen, die Krankheit zu heben aber war schwer und die scheinbare Genesung ging nur sehr langsam vor sich.

Doch war der Aufenthalt in Kissingen dazu bestimmt, Dreher's Lebensverhältnisse eine andere Gestaltung zu geben, denn er erblickte dort im Monat August des Jahres 1842, noch als Reconvalescent, die reizende Tochter des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Domänenraths Doctor Carl Ernst Herfeld und beim Anblick des holden Frauenbildes traf der Götterstrahl der Liebe sein nur matt schlagendes Herz, und als er in einiger Zeit so glücklich war, mit Fräulein Anna Herfeld näher bekannt zu werden, da zog ein bisher noch unbekanntes Gefühl, das Gefühl reiner, heiliger Liebe, ein in seine kranke Brust. Doch mußte die Erfüllung damals aufkeimender Wünsche viele Jahre unterdrückt bleiben, denn die noch nicht gänzlich gehobene Krankheit schlug plötzlich um und ein bössartiger Typhusanfall gab erst nach vielen Monaten eine spärliche Hoffnung, das einst so blühende, kräftige Leben erhalten zu können.

Die Folgen dieser gefährlichen Krankheit währten volle fünf Jahre, während welcher Zeit Dreher, da das Uebel sich auf die Augen geworfen, der gänzlichen Erblindung nahe stand. Die Aerzte wiesen ihn nach Gräfenberg, wo er mehrere Jahre verbleiben mußte. — Die fortdauernd sich wiederholende und oft sehr lang anhaltende Entfernung vom Hause in den Jahren, welche als Blüthenzeit der Unternehmung bezeichnet werden müssen, zeugt von Dreher's umfassender Geisteskraft, da er, trotz körperlicher Leiden, den Gang des umfangreichen Geschäftes im Auge behalten konnte, wobei allerdings das Glück, treue Diener und verlässliche Männer als Stellvertreter zu haben, von hoher Bedeutung war.

Bis zum Jahre 1844 stand ein Vetter des Verbliebenen während dessen Abwesenheit dem Brauereigeschäfte vor, doch in diesem Jahre übersiedelte Dreher's

Schwager, Herr Franz Mich, von Preßburg nach Pöllendorf, dieser übernahm die Oberleitung der Brauerei und ist seit jener Zeit im Geschäft als Director verblieben. Doch auch der später im Geschäft eingetretene Herr August Deigelmayer, ein Brauersohn aus München, erfreute sich eines gleichen Vertrauens und stand einem Theil des Braugeschäftes auf das ehrenvollste vor. Der Beweis dafür ist, daß nach dem letzten Willen des Verbliebenen die Herren Franz Mich und August Deigelmayer testamentarisch zu Directoren der Brauerei ernannt worden sind.

Im Herbst des Jahres 1847 war endlich das Augenleiden gehoben und das von so vielen tausend Menschen mit Fluch belastete Unglücksjahr 1848, wurde für Dreher das glücklichste Jahr seines Lebens, denn in vollkräftiger Gesundheit strömte wieder aufs neue das Blut durch seine Adern und der 27. Mai 1848 war der Tag, der seine heißesten Wünsche krönte, da er an diesem Tag in Regensburg mit Fräulein Anna Herfeld vermählt wurde, deren Bild seit dem August 1842 unverändert in seinem Herzen gelebt.

Nach der Vermählung verließ das junge Ehepaar Regensburg und unternahm eine Reise nach Ischl; dort zwischen rauschenden Seen, im blüthenreichen Gosauthal, am Fuße des riesigen Dachstein und zwischen kräuterreichen duftenden Alpentriften, beim tönenden Glockengeläute heimziehender Herden verlebten die glücklich Liebenden die Flitterwochen. Im Wasser der grünen Traun und in den dunklen Bogen des Hallstädter-Sees spiegelte sich Dreher's freudestrahlendes Antlitz, und wenn im Westen die Sonne schied und mit goldenen Rosen die Bergeskette kränzte, belauschte der Berggeist der Zimnis die Herzenbergießungen zweier glücklichen Menschen.

Auf Schwechat fand sich die junge Frau bald heimisch, denn bei all den weit umfassenden Geschäften war Dreher doch ein sorgsam zärtlicher Gatte und Gott segnete diese Ehe durch einen Sohn, welcher den 21. März 1849 das Licht der Welt erblickte und in der heiligen Taufe den Namen „Anton“ erhielt.

Wäre eine umfassendere Thätigkeit möglich gewesen, der durch die Geburt eines Sohnes überglückliche Vater würde sie ergriffen haben. Doch begann er schon in diesem Jahr mit der Vergrößerung des Besizthums, und

kaufte von dem Ritter von Meißl die Herrschaften Freienthurm und Blauhof zu Mannswörth. Diese bestehen aus einem Schloß mit einem vier Joch großen Obstgarten, in welchem sich ein Glas- und Treibhaus befindet, im Hofraum ein Wohnhaus, eine Capelle, Stallungen und Scheunen. Der Flächenraum des Hofes beträgt 2128 Quadratklaster. Ferner gehören hiezu die Häuser Nr. 11, 19, 22 und der Schafflerhof Nr. 89, bestehend in einem hohen Wohnhause, gewölbten Stallungen und drei Scheunen, auf einem Flächenraum von 1240 Quadratklaster.

Der Ort Mannswörth dürfte wohl zum ersten Male öffentlich genannt worden sein, als im Herbst des Jahres 1848 Ungarn und Croaten dort ihr Wesen trieben.

Doch sind seit jener Zeit große Veränderungen dort eingetreten. Die oberen Säle, einst die Wohnung der Besitzer, sind zu Schüttböden umgewandelt, die unteren gewölbten Räume aber werden jetzt zu Malztennen benützt.

Im Ganzen sind dort dreizehn Malztennen und zwei Malzdörren eingerichtet, die das gebrochene Malz durch eigene mechanische Vorrichtungen und Dampfkraft der Brauerei in Klein-Schwechat zuführen. Die Malztennen sind durchaus gewölbt und größtentheils mit Asphaltpflaster.

Das Dürgebäude hat eine Doppeldörre und gemauerte Dörreheizung mit ganz neuem Röhrensystem. Die im Hofe sich befindende Wagenremise enthält zehn Träbergruben, während die gewölbte, mit Ziegeln gedeckte Capelle als Schüttboden verwendet wird.

Auch der ebenerdige Hornviehstall ist neu gebaut, die Dachung ist auf eiserne Träger gewölbt, welche auf eisernen Säulen ruhen.

Die Gebäude sind alle mit Ziegeln gedeckt, bis auf die im Schafflerhof stehenden Scheunen Nr. 2 und 3, welche aus Holz und mit Schindeln gedeckt sind.

Zu dieser Besitzthums-Vergrößerung wurde noch vom Baron Puthon der sogenannte Brentanihof in Schwachat, so wie die unterhalb befindliche Thurmühle gekauft. Auch wurden später noch zwei andere Mühlen, in der Nähe von Schwachat gelegen, dem Besitzthum einverleibt.

Sobald der Bau auf Mannswörth vollendet, begann in den nächst folgenden Jahren die Umgestaltung der Brauerei in Schwachat und die Aus-

führung jenes unterirdischen Riesenbaues boten nun oft, sehr oft Gelegenheiten, wo Dreher von seinen, in der Jugend so eifrig betriebenen Studien der Architectur practischen Nutzen ziehen konnte. Da bei dem Bau keine Auslagen gescheut, keine Arbeitskräfte gespart wurden, sah man nach wenig Jahren die Brauerei in Klein-Schwechat sich zu der größten Brauerei des Continents erheben. Diesen Rang nimmt sie sowohl durch Ausdehnung ihres Betriebes ein, als durch den Umfang ihrer Einrichtungen und die Zahl ihrer Gebäude.

Ja in Bezug des Umfanges steht sie selbst der größten Brauerei in London durchaus nicht nach, denn der verbaute Flächenraum in Schwecat bedeckt mehr als sechs österreichische Joche, zu 1600 Quadratklaster, worin 9332 Quadratklaster gewölbte Räume enthalten sind, was bei keiner englischen Brauerei zu finden ist, da die Malzbereitung dort ein besonderes Geschäft bildet und die Aufbewahrung größerer Biermengen nur in ebenerdigen Räumen stattfindet.

Wo hingegen gerade zu den werthvollsten Einrichtungen der Brauerei zu Klein-Schwechat elf Lagerkeller gehören mit einem Fassungsraum von 328,000 Eimern, deren einer 35,000 Eimer, ein anderer 55,000 Eimer, ein dritter 120,000 Eimer und ein vierter 80,000 Eimer hält, während die übrigen sieben kleineren Keller zusammen 38,000 Eimer halten. Der Flächenraum dieser Keller allein übersteigt das Ausmaß von vier Joch.

Ferner besitzt die Brauerei 31, zum großem Theile unterirdische Malztempfen mit einem Fassungsraume von mehr als 9300 österreichische Megen roher Gerste. Ebenso auch 10 doppelte Malzdörren mit 366 Quadratklaster Beschüttungsfläche und Schüttböden auf mehr als 130,000 Megen.

Dann drei Dampfkessel zu 50, 36 und 30 Pferdekraft, während zwei Dampfmaschinen zu 30 und 14 Pferdekraft, eine Wasserkraft zu 20 Pferden und 300 Arbeiter den Gesamntbetrieb der Brauerei bewerkstelligen.

Die größte Braupfanne faßt 480 Eimer, hiezu eine zweite zu 360 Eimer und vier kleinere Braupfannen je zu 280 Eimer; die hiezu erforderlichen, mit Maischmaschinen versehenen Maischbottiche stehen in einem hohen gewölbten Sudhause, dessen Schieferdach eine Spannweite von 15 Klaster besitzt; 24 metallene Kühlschiffe sind theils unter diesem, theils in besonders erbauten,

aufs zweckmäßigste eingerichteten Kühlhäusern angebracht und 1056 Gährbotteiche, mit einem Inhalte von 45,000 Eimern, in den ausgebreiteten Gährungsräumen, ermöglichen eine tägliche Erzeugung von 3400 Eimer Bier.

Zu diesem riesenhaften, in so umfassender Größe noch nie dagewesenen Geschäftsbetrieb werden an Faßgeschirr benöthigt 21,000 Stück ein- und zweieimerige Fuhrfässer und 3500 Stück Lagerfässer, welche 300,000 Eimer enthalten.

Zur Aufbewahrung eines Theiles dieser Fässermassen, wenn deren Entleerung in den heißen Sommermonaten erfolgt, sind ebenfalls riesige Magazine errichtet, welche unfern der Lagerkeller sich befinden; auch ist daselbst das große Pichhaus angebracht, welches zum gleichzeitigen Pichen für zwei der größten Fässer von 150 Eimer eingerichtet ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die so geschmackvoll als zweckmäßig erbauten, sehr gefunden Stallungen, welche die südwestliche Abgrenzung der Gebäude bilden und einen weiten Flächenraum einnehmen müssen, da die Zugkraft des Brauereibetriebes, zur Beibringung des Rohmateriales und Verführung des Fabrikates, in 58 Pferden und 190 Zugochsen besteht.

Nach dieser getreuen Aufzählung der äußeren und inneren Bestandtheile des Brau-Etablissements in Klein-Schwechat kann die darin enthaltene Erzeugungskraft kaum mehr Erstaunen erwecken, und doch wird erst der wahrhafte Werth dieser bis jetzt unerreichten Größe durch die Erzeugung definitiv documentirt.

„Die Gesammterzeugung im Jahre 1861 betrug 401,000 Eimer. Die gezahlten Steuern dafür, wobei zu bemerken, daß mehr als 200,000 Eimer nach Wien eingeführt wurden, erreichten die Summe von 833,997 fl. 34 fr.“

Wer bei diesem so großartigen Erfolg den Blick zurückwendet auf das Jahr 1836, wo Dreher mit fremdem Gelde die Pachtung einer veralteten, stark verschuldeten, tief heruntergekommenen Brauerei übernommen hat, der wird dem schaffenden Geist des Verbliebenen die höchste Achtung nicht versagen können, denn fürwahr, solch' ein Bürger ist die Zierde des Vaterlandes und der Verehrung gewiß mehr werth als jene gepriesenen Männer, deren schim-

mernde Größe erst mit vieler tausend Menschen Leben erkauft, oder durch Millionen Thränen der Unglücklichen erlangt werden konnte.

Hat bis jetzt die schaffende Thatkraft geistiger Befähigung unsere Aufmerksamkeit gefesselt, wenden wir uns nun dem Gatten und Vater zu, der in einem wahrhaft häuslichen Glück den Lohn für seine aufopfernde Liebe gefunden, und, stets bemüht den Aufenthalt der theueren Gattin zu verschönen, widmete er auch mit der Sorge eines zärtlichen Vaters der geistigen Ausbildung des geliebten Sohnes volle Aufmerksamkeit.

Doch hielt er es gleichsam für eine Pflicht der Selbsterhaltung, in den Sommermonaten sich der drückenden Lasten des großen Geschäftes zu entziehen, und in Gesundheit stärkender Gebirgsluft Erholung zu suchen. So führte sein noch immer nicht ganz gehobenes Augenleiden ihn im Jahre 1852 auch nach Italien, wo das milde Klima von ganz besonders wohlthätiger Wirkung war und zu einem längeren Aufenthalt im Genua Veranlassung gab.

Doch nicht allein Sorge für die Gesundheit blieb das Ziel der Reisen, auch der Drang nach Wissen behauptete seine Rechte und die immer rege Lust, durch Erfahrungen neuer Erfindungen seiner Unternehmung Nutzen bringen zu können, führte ihn stets nach England und Schottland zurück, wo der einst mißachtete deutsche Lehrling nun mit den ehrenvollsten Begrüßungen in den Brauetablissemens zu London und Edinburg aufgenommen wurde. Industrie ist in England ein Adelsdiplom, welches die Thüren der ersten Häuser öffnet, deshalb wurde auch dem industriellen deutschen Bürger eine so übergroße gastfreundschaftliche Aufnahme zu Theil, wie bei der kalten, streng abgemessenen Ueberlegung der Inselbewohner kaum zu erwarten stand. Vor Allem waren es die Parlamentsmitglieder in London Sir Roebuck und Sir Bass, letzterer der joviale Fuchsjäger und Brauherr von Burton am Trent, Dreher's einstiger Lehrherr, welche mit freundschaftlicher Zuneigung den jedesmaligen Aufenthalt in London verschönten und das Scheiden erschwerten. Wenn dann auf der Rückreise das Schiff die rauschenden Wogen durchschnitt und die glückliche Insel in Nebel gehüllt dem Auge entchwand, da brach Dreher im Gefühle dankbarer Erinnerung in die Worte des Dichters aus:

„Geliebtes England, reich an allem Segen,
 Des Oceans schönster Diamant,
 Dir schlägt voll Liebe stets mein Herz entgegen,
 Und bleibt auch in der Fern' dir zugewandt.“

Sobald Dreher nach Deutschland zurückgekehrt war, beflügelte er seine Reise, denn die Sehnsucht des Herzens trieb ihn nach Ischl, wo seiner Fantasie die blühenden Thäler, die duftenden Triften vorschwebten, die er zum ersten Male an der Seite seiner theuren Anna betreten hatte, welche sein Herz als den Stern seines Lebens, als den Friedensengel seines Glückes bezeichnete.

Doch findet wohl Jeder, den auch keine Erinnerung fesselt, in dem reizenden Kesselthal, wo inmitten sich die Traun und Ischl vereinen und von den Bergen die üppiggrünen Faltenwogen bis in das Herz des Thales sich breiten, die gesuchte Erholung.

Nur soll sich Niemand verleiten lassen, die friedlichen Schirmer des Thales, welche nur zu oft die schroffen Felsenwände mit üppig wucherndem Grün bedecken, im tollen Jugendmuth ersteigen zu wollen. Der allerdings nicht so imposante Salzberg, in dessen Innerem der reichste Segen für Millionen quillt und der bis zu den Höhen bewaldet ist, bietet eine angenehme und gefahrlose Gebirgspartie.

Wer aber seinen Blick nach den, von Nebelgnomen umgaukelten »Dachstein« richtet, wem das im Strahl der Sonne glänzende Diadem, aus ewigem Schnee und Eis gefügt, auf den riesenhaft kahlen Scheitel verleiten kann, der nur das lebendig struppige Grün sieht, nicht darunter das todte Steingeröll beachtet, der kommt leicht in Lebensgefahr.

Diese traurige Wahrheit mußte Dreher im Sommer 1856 zu seinem größten Schrecken erfahren.

Gefahrvolle Gebirgspartien zu unternehmen, die höchsten Punkte zu erklimmen, in den Sennerhütten zu übernachten, um von der höchsten Höhe, am frühen Morgen, das junge Licht des Tages zu begrüßen, gehörte zu seinen Lieblingserholungen. In den früheren Jahren seiner Anwesenheit in Ischl

hatte er bereits das Lockenhaupt des „hohen Brachberg“, auch „hohe Schrott“ genannt, begrüßt, welcher sich 6000 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Auch hatte er den mit leichterer Mühe zu ersteigenden, sogar mit zweckmäßigen Wegverbesserungen versehenen „Schafberg“ zu verschiedenen Malen besucht, und ober dem „Salzberg“ in der Sennerhütte am „Blossomstein“ oft über die derbe Einfalt der Bewohnerin recht herzlich gelacht.

Nun aber richtete er im September 1856 den Blick auf den 9400 Fuß hohen „Dachstein“ und unternahm mit einem Freund, dem Herrn Bergmüller, von mehreren Führern geleitet, diese Partie. Mit jugendlicher Kraft schritten sie über die Gerölltrümmer, betraten die abenteuerlich übereinandergestürzten Felsmassen vorsündflutlicher Kämpfe und hatten schon jene Höhe erreicht, wo gewöhnlich nur der Aar seinen Horst sich baut, oder die Gemse flüchtig weilt, als ihr weiteres Vor- und Aufwärtsschreiten durch eine Gletscherspalte gehemmt wurde. Die Führer waren jedoch auf solche Hindernisse vorbereitet und, falls die Herren den Weg weiter verfolgen wollten, mit Leitern und Stricken versehen. Doch nur Dreher allein entschloß sich dazu und während er der unwiderstehlichen Lust, gefahrvolle Wege aufzusuchen, folgte, blieb Freund Bergmüller mit einem Führer zurück. Die Leiter wurde gelegt, die Stricke befestigt, doch mußten die Führer bei Festlegung der Leiter vorhandene Eisschwinden übersehen haben, denn als Dreher mit dem Führer Walner den gefahrvollen Weg betrat, wankte die Leiter, wodurch das Gleichgewicht verloren gehen mußte und ein Sturz abwärts an schroffer Felswand in die Riesengräber der Geklüfte den sicheren Tod brachte; doch hatte Dreher in der Secunde der drohendsten Gefahr so viel überlegende Geistesgegenwart, den Führer Walner fest zu umschlingen, durch das Doppelgewicht aber riß ein Theil der Strickverbindungen, so daß den andern zwei Führern die Kraft zur Rettung genommen war. Doch wurden die Fallenden im Sturz an einer ungefähr drei Klafter tiefergelegenen Felsenspalte angehalten, welche, da sie mit Schnee gefüllt, im Niederfallen vor Zerschmetterung schützte und es den Führern möglich machte, die so im Sturze Aufgehaltenen mit Rettungswerkzeugen erreichen zu können. Nach wenig Stunden fand sich die Gesellschaft wieder wohlbehalten zusammen, doch war in dieser Rettung so seltener eigenthümlicher Art Gottes allmächtige

Fürsorge deutlich zu erkennen, der hier ein Leben beschützte, dessen Erhaltung der Mitwelt noch Nuß und Segen bringen sollte.

Nachdem Dreher den natürlichen Schreck eines solchen Unfalls niedergedrückt und sein Inneres sich beruhigt hatte, eilte er dem Hotel zu, wo er mit innigem Dankgefühl Frau und Sohn in seine Arme schloß, welche viele Stunden mit banger Sehnsucht seiner Rückkehr entgegengesehen hatten. Um eine Erfahrung reicher, durchschiffte er nach wenig Tagen den Osmundnersee und eilte der Kaiserstadt zu.

Doch wie im Jahre 1856 erlebte Dreher schon ein Jahr früher, auf der Reise nach Würzburg in Baiern, einen an furchtbaren Schrecknissen gleichen Eisenbahnunfall. Einige Stationen vom Würzburg hatte er den Waggon verlassen; als er nach gegebenem ersten Zeichen wieder einsteigen wollte, übernahm er, was bei seinem schwachen Augenlicht leicht erklärlich, die doppelte Schienung, so wie das, von der Wasserschöpfung zurückkehrende, heranbrausende Locomotiv. Eine halbe Secunde zur Rettung versäumt und er hätte in einem fremden Lande, in welchem er schon einmal mit dem Tode gerungen, ein schaudererregendes Ende gefunden, und offenbar war es auch hier eine allmächtige Gottesfügung, daß ein Eisenbahnarbeiter mit Energie und Kraft die Rettung eines Menschenlebens bewerkstelligte, welches unter tausend ähnlichen Fällen als unmöglich erscheinen würde.

Die trotz seines nicht abzuläugnenden Glücksternes öfter sich wiederholenden bedrohenden Gefahren seines Lebens erweckten in Dreher ein wahrhaft inniges, religiöses Gefühl.

Von Jugend auf kein großer Freund des geisteslähmenden Kirchenzwanges und fern von jeder confessionellen Scheidung, erhob er gern sein Auge in freier Gottesnatur zum blauumwölkten Himmel oder zum wonnig lächelnden Blutenaugen der untergehenden Sonne, die Lippen bewegten sich dann zum frommen Gebet und eine Thräne des Dankes perlte in seinem Auge. So können nur gute, wahrhaft edle Menschen beten.

Im Jahre 1858 hielt sich Dreher längere Zeit im Bad Hall auf, kürzte den darauffolgenden alljährigen Aufenthalt in Ischl ab und reiste, den geliebten Sohn an der Hand, nach Frankfurt; dort harrete die Gattin und nun wurde eine ge-

meinschaftliche Rheinreise unternommen. Es ist dieser Ausflug in Dreher's Leben insofern bemerkenswerth, als er den viel besungenen Rheinstrom erwählte, um in seines Sohnes Brust, schon in frühester Jugend, Gefühl für Naturschönheit zu befestigen.

Die schöne, belebte, in Herrlichkeit prangende Wasserstraße Deutschlands, mit rebnumkränzten Hügeln und alten Ritterburgen auf den kühnen Felsen, die in den blauen Wellen sich spiegeln, dann die alte, ehrwürdige Stadt Köln mit dem Riefendom, das Alles mußte dem Gedächtniß der Jugend sich einprägen, denn in der That hat die Natur mit all' ihrer zauberischen Schönheit unverhüllt und unbehindert das Rheinthal geschmückt.

Die Reise zurück führte über Baden-Baden und nach einem nur kurzen Aufenthalt durch den weltberühmten Hauersteiner Tunnel nach Zürich; auch hier war der Aufenthalt nicht lang, während Luzern, mit der pittoresken Umgebung und dem grün umkränzten hellspiegelnden See, die Reisenden fesselte. Von hier aus unternahm Dreher mit seinem Sohn einen Ausflug nach dem Canton Schwyz. Durch das freundliche Goldauerthal, dessen blüthenreich duftende Auen sich bis zum Lowerzersee erstrecken, führt der Weg zu dem nur 4000 Fuß hohen Rigiberg, und da keine klaffenden Felspalten den Weg aufwärts erschweren, durfte der erst 10 Jahre alte Sohn diese Partie mitmachen, denn zärtliche Vaterliebe versäumte keine Gelegenheit, den Gefühlen des geliebten Sohnes eine edle Richtung zu geben.

Durch die stärkende Alpenluft erheitert, welche stets einen wohlthätigen Einfluß auf Dreher's Augenleiden übte, kehrte er an der Seite seiner Lieben nach Wien zurück, wo er beim Hinblick auf den Geschäftsbetrieb erkennen mußte, daß zur schnelleren Befriedigung der städtischen Ausschanklocalitäten, bei dem sich immer steigenden Bierbedarf, ein Etablissement zur Aufbewahrung größerer Biervorräthe in der Stadt selbst höchst wichtig geworden sei.

Zu diesem Zweck kaufte Dreher auf der Landstraße zwei Häuser, welche niedergerissen wurden und wo nun auf dem gewonnenen Raum sich eines der schönsten Gebäude jener Vorstadt erhebt, bestehend aus einem 24 Klafter 2 Fuß langen und 7 Klafter 3 Fuß tiefen Gassen-Haupttracte mit drei Stockwerken, in welchem ebenerdig auf der rechten Seite ein Kaffeehauslocal, auf der linken Seite ein

Gasthauslocal eingerichtet ist; zu letzterem gehören auch die im linken Hoftracte liegenden Extrazimmer, dann der Salon im Quertracte, sowie die salonähnlichen Zimmer im ersten Stock mit Terrasse; ferner noch der Gasthausgarten mit einem Flächenraum von 755 Quadratklaster, in welchem 1500 Personen Platz finden. Im linken Hofflügel befindet sich das Comptoir und der Bieraufzug. Die übrigen Stockwerke bieten lichte, höchst angenehme Zinswohnungen und im hinteren Theile des Gartens befindet sich die Wagenremise, Pferde stall und Kutscherwohnung.

Unter dem Gassen-Haupttracte, in einer Tiefe von fünf Klafter, sind Lagerkeller, welche mit einer zwei Fuß hohen Isolirung aus hiezu, nach Dreher's Angabe, eigens verfertigten Hoblziegeln und mit sechs Zoll dicken Platten aus Kaiserstein ausgepflastert sind. Oberhalb des Lagerkellers befinden sich die Eislager in gewölbten Räumen. Im rechten Flügel ist der 9 Fuß breite Verbindungsgang mit dem Aufzuge und oberhalb die Eislagen. Die links gelegenen Lagerkeller haben vier Klafter Spannweite und sind, wie die unter dem Salon sich befindenden Lagerkeller, mit Isolirung und Kaisersteinpflasterung versehen; auch hier sind die Eislager oberhalb und ebenfalls asphaltirt. Die Communication ist ringsum durch sämtliche Lagerkeller hergestellt.

Bei diesem wiederum neu erstandenen Prachtbau mit den meisterhaft vollendeten Doppel-Kellerwölbungen muß der Wiener Stadtbaumeister Herr Josef Zeller ehrend genannt werden, da dieser der Schöpfer aller Dreher'schen Baunternehmungen ist.

Stets bedacht auf den möglichsten Nutzen bei Erzielung der Rohproducte, suchte nun Dreher eine Besizung in jener Gegend Böhmens zu erlangen, in welcher der Hopfen größtentheils eine reiche Ernte bietet, und kaufte von der Frau Gräfin Reipperg, geborne Fürstin Lobkowitz, das Herrschaftsgut Michelup um den Preis von 384.000 fl. österr. Währung.

Dieses Gut liegt eine Stunde von der Stadt Saaz und hat einen Flächenraum von 2192 Joch und 609 Quadratklaster. Das Schloß enthält 26 Zimmer, hat einen Park mit Gärtnerei und Gartenhaus, dann Hofwohnungen für Beamte, gut erhaltene Scheunen und gesunde Stallungen.

Beim Brauhaus sind schöne große Felsenkeller, doch die Brauerei mußte gänzlich umgestaltet werden. Dieses wurde in so umfassender Weise bewerkstelligt, daß am 22. Februar 1862 schon 120 Eimer Bier erzeugt werden konnten. Im Ganzen stellt sich das Gesammtzeugniß dieser Brauerei auf 3500 Eimer.

Die dem Gute Michelup einverleibten und im Kauf mit einbegriffenen Besitzungen sind:

- a. Lechnitz, mit einer Dampf- und Wassermühle, einer Försterwohnung, dem Amtshause und den Wirthschaftsgebäuden.
- b. Wellhütten, gleichfalls mit einer Försterwohnung, einem großen Meierhof und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden.
- c. Neuhoj, mit Meierhof und Wirthschaftsgebäuden.
- d. In Sattkam eine Ziegelhütte mit Wohnhäusern.

Während sonach außen die Besitzungen sich wieder um 3,507.809 Quadratlafter vergrößerten, fuhr die Brauerei zu Klein-Schwechat fort ein so vorzügliches Getränk zu erzeugen, daß das Bier immer mehr und mehr den Wein verdrängte und nicht nur von der arbeitenden Classe als ein kräftiges Nahrungsmittel anerkannt wurde, sondern sich zum Lieblingsgetränk der wohlhabenden und reichen Classen erhoben hatte, ja selbst auf den Tafeln allerhöchster Herrschaften nicht fehlen durfte.

Doch nicht allein in der Kaiserstadt und in Oesterreich fand das Bier seine Anhänger. Die wiederholten Sendungen nach Italien, Belgien, Schweden, Constantinopel und Rußland, denen sich Sendungen nach anderen Welttheilen anschlossen, wie nach Algier, Rio-Janeiro, Philadelphia, Alexandria, documentiren den wahrhaft realen Werth des Klein-Schwechater Bieres.

Daß so die Steigerung der Production von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmen mußte, ist leicht erklärlich; doch durch diese außerordentliche Steigerung der Biererzeugung mußte sich auch der unendlich große landwirthschaftliche Nutzen dieses Geschäftszweiges herausstellen, da dessen sämtliche Rohproducte landwirthschaftliche Erzeugnisse sind. Die Verwerthung derselben durch gesteigerte Consumtion ist dabei von nicht geringem Einfluß, so wie auch durch bedeutende Preisdifferenzen für ausgezeichnete Qualität ein höheres Streben der Landwirthe erzielt wird.

In Beziehung hierauf hat die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft Herrn Anton Dreher als den größten Förderer des landwirthschaftlichen Industriezweiges anerkennen müssen und hat zugleich sein besonderes Streben dadurch gewürdigt, daß sie ihm die höchste Auszeichnung, die große goldene Gesellschaftsmedaille, zuerkannte.

Das großartige Brauerei-Etablissement in Klein-Schwechat zog die Aufmerksamkeit der nach Wien kommenden Fremden, namentlich der Engländer und Franzosen, auf sich, und es langten in den Monaten, in welchen die Reise-lust besonders rege, fast täglich Herrschaften in Schwwechat an, welche die innere Einrichtung der Brauerei zu bewundern wünschten.

Auch einige der Herren Erzherzoge von Oesterreich, so wie der Herren Minister und andere hohe Staatsbeamte beehrten Schwwechat mit ihrem Besuch. Doch der 26. November 1861 wird für die Familie Dreher auf ewige Zeiten ein Ehrentag bleiben. Denn an diesem Tage beehrten Seine apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. die Brauerei mit einem Besuch; der Kaiser betrachtete aufmerksam die neu getroffenen Vorrichtungen in verschiedenen Localitäten und schied nach längerem Aufenthalt, indem Se. Majestät mit huldreich freundlichen Worten Dreher's industriellem, dem Lande so nützlichem Bestreben lobende Anerkennung zollte.

In diesem Jahre wurde Dreher auch mit großer Stimmenmehrheit zum Deputirten des zusammenberufenen Landtags erwählt und später aus dem Landtag in den Reichsrath berufen.

Ein großer Anhänger der freien constitutionellen Verfassung von Alt-England und vertraut mit dem parlamentarischen Treiben in London, waren seine ausgesprochenen Ansichten stets klar, auf Beweise gestützt, welche eine feste, gediegene Grundlage hatten. Doch eine eigenthümliche, hervorragende Stellung im Reichsrath einzunehmen, dieses erlaubten ihm nun wohl seine anderweitigen, so weitverzweigten großartigen Unternehmungen nicht.

Die ehrende Anerkennung, welche Dreher's unermüdliches industrielles Streben im Vaterland gefunden, wurde demselben auch auf der Londoner Ausstellung des Jahres 1862 zu Theil.

Mit den Worten: „Gentlemen, now appears something, which we must cost with exuding slowness and attention“ wurde eingeladen zum Versuch des aus Klein-Schwechat eingefendeten Productes, und es muß ein kostbarer Trunk gewesen sein, welcher von den prüfenden Engländern mit großer Andacht gekostet wurde und den ersten Preis mit Vorzug erhielt. Diesen ersten Preis mit Vorzug hatten allerdings schon einige 100.000 Oesterreicher dem Klein-Schwechater Bier zuekannt, doch der Obmann der Londoner Industrieausstellung, Herr Consul Schwarz, ergriff das Wort und bezeichnete mit lauter Stimme Mr. Dreher als den besonders hervorragenden Industriellen im großen österreichischen Kaiserstaat.

Bald nach dieser ehrenden Anerkennung in London zeigte es sich bei uns in Wien, daß unser gnadenreicher Kaiser die Verdienste des Bürgers nicht so ganz unbeachtet läßt. Der Brauherr von Klein-Schwechat, der große Beförderer der Industrie, Herr Anton Dreher, wurde mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens geschmückt.

Wenn Dreher auch von jeder ehrgeizigen Uunmaßung fern war und den schönsten Lohn seines Herzens stets im Glück seiner Familie gefunden, so konnte er doch mit freudigem Stolz auf seine, mit einem Orden geschmückte Brust blicken, da er mit ruhiger, innerer Ueberzeugung sprechen durfte: „Ich trage den Orden nicht unverdient.“

Doch unter all' die Ehren und Auszeichnungen, welche das Jahr 1862 gebracht hatte, mußte sich leider auch eine trübe Errungenschaft mischen, diese bestand in einem heftigen Sichtsfall, ein um so überraschenderes Ereigniß, als Dreher nie einen Anfall dieser Krankheit gekannt hatte. Zwar hob ein längerer Aufenthalt in Bad Pyftian das Uebel, doch hatte die Cur, bei einem blühenden Aeußeren eine auffallende innere Aufregung zurückgelassen.

Schon im Jahre 1859 waren dem vergrößerten Besizthum, behufs Anlage einer neuen Brauerei, die Gründe zu Steinbruch bei Pest einverleibt worden, welche einen Flächenraum von 12.100 Quadratklaster umfassen. Zu diesem wurde nun am 17. October 1862 auch noch der Ankauf des an diese Gründe anstoßenden Perlmutter'schen Brauetablisement bewerkstelligt, welche sich auf einem Flächenraum von 44.800 Quadratklaster ausdehnen, während

der zu diesem Etablissement gehörende und im Ankauf mit einbegriffene Weinberg einen Flächenaußmaß von 8000 Quadratklaster enthält.

Wenngleich diese Brauerei mit Dampfkraft betrieben, belief sich die jährliche Production derselben doch nur auf höchstens 70.000 Eimer; um nun dem Geschäft einen schwunghafteren Betrieb zu sichern, wurden sogleich bedeutende Vergrößerungen in Angriff genommen, so daß die Biererzeugung im Winter 1862 bis 1863 sich schon auf 100.000 Eimer steigerte.

Die wesentlichen Verbesserungen bestanden namentlich in Vergrößerungen des Innenraumes und in Erbauung einer Dörre, wodurch die Malzproduction täglich auf 240 Meßen erhöht werden konnte, dann in Umgestaltung des Sudhauses, so wie auch der Gährungslocalitäten. Auch wurden im Steinbruch des Straßenreiter-Grundes Lagerräume auf 44.000 Eimer gewonnen.

Die in Angriff genommenen Hochbauten umfassen einen Flächenraum von 672 Quadratklaster und bestehen in Schüttböden mit 216 Quadratklaster, ferner in Wohnungen nebst Binderei, dem Kühlhause, dem Aufzuggebäude und den Stallungen.

An Kellerräumen wurden neu in Stein gebrochen 250 laufende Klaster oder 750 Quadratklaster, an alten bestehenden Kellerräumen wurden durch Pflasterung zu Malztennen 300 Quadratklaster hergerichtet; die sämtlichen Productionslocalitäten bestehen gegenwärtig in 1200 Quadratklaster Malztennen, diese liefern, mit 3600 Meßen Gerste belegt, in drei Dörren täglich 360 Meßen Malz.

Das Sudwerk producirt, mit zwei Dampfmaschinen zu 10 Pferdekraft, auf zwei Pfannen täglich 720 Eimer Bier. In dem Gährkellerraum von 420 Quadratklaster können 13,500 Eimer Bier vergohren werden, während 800 Quadratklaster Kellerraum zur Lagerung von 90,000 Eimer Bier dienen, wobei die Eisgruben sämtlicher Lager- und Gährkeller einen Flächenraum von 506 Quadratklaster einnehmen. Zum Betrieb des Braugeschäftes ist eine Menschenkraft von 160 Mann und eine Zugkraft von elf Paar Pferden und vierzehn Paar Zugochsen erforderlich.

Der Gesamtflächenraum dieser Besizung erstreckt sich auf 70.000 Quadratklaster. Die Production steigerte sich im letzten Jahre auf 130.000

Simer und da die erzeugten Biere im gleichen Gehalt mit den von Klein-Schwechat stehen, bietet auch diese Bräuerei, unter der umsichtigen Leitung des Herrn August Deigelmayer, schon jetzt einen glänzenden Erfolg.

Auch erhob in diesem Jahre das nach Dreher's Angabe zu erbauende Haus am Opernring schon seine Mauern über die Grundfesten, so wie auch der ältesten Dreher'schen Besizung, „Kledering,“ die nöthige vorsorgende Beachtung nicht entzogen wurde. Diese liegt an der Raaber Eisenbahn und besteht aus einem freundlichen Wirthschaftshof, dem Restaurationsgebäude nebst Garten.

Im Jahre 1863 mußte auf Anordnung des Arztes der Gebrauch der Bäder in Pystian wiederholt werden. Nachdem einundzwanzig Bäder jedes giftige Leiden gehoben, doch auch die gleiche innere Aufregung hervorgerufen hatten, sehen wir Dreher im Spätsommer noch einmal in Ischl, wo er an der Seite seiner Familie all' die schönen Lieblingsplätze noch einmal besuchte, auf welchen er alljährig belebende Geisteskraft und stärkende Erholung des Körpers gefunden. Doch auch in diesem Jahre störte eine jener überraschenden Erscheinungen, an welchen das reizende Alpenthal so überreich ist, den ruhigen Genuß des Aufenthaltes.

Ein schöner heiterer Septembertag hatte zu einem größeren Ausflug verleitet, welcher mit dem Besuch von Hallstadt enden sollte. Nach kurzer Ruhe wurde beschlossen, den Rückweg über den See anzutreten. Die Reisenden betraten das Schiff, doch, nur wenige Minuten vom Lande entfernt, wurde der bis jetzt klare blaue Himmel plötzlich von einer ungewöhnlich dunklen Wolke bedeckt, ein brausender Wind erhob sich, die dunkle Wolke wurde immer schwärzer, der Wind tobte stärker und immer stärker, der See bedeckte sich mit weißem Schaum, welchen das empörte Element hoch emporspritzte und das kleine Fahrzeug schwankte bei dieser Brandung so stark, als müßte es von Felsenriff zu Felsenriff springen, dann wurde es wieder mit wildstürmender Gewalt eine Strecke weggetrieben, so schnell, als hätte es den schönsten Segelwind. Selbst die Gesichtszüge der an solche Stürme gewöhnten Kahnführer zeigten Schrecken und Entsetzen, denn die erschütternden Wogenstürze drohten Untergang

des Schiffes, welches bereits voll Wasser war und jeden Augenblick der tobenden Wuth der entfesselten Elemente unterliegen konnte. So den sicheren Tod vor Augen, wurde das Schiff durch gewaltige Wasserwogen an das Land geschleudert, wo die Passagiere das kaum noch zusammenhaltende Schiff verlassen konnten, welches, plötzlich von einem Windstoß zurückgeworfen, gegen die Felswand getrieben, in Trümmer ging. Dreher schloß die geängstigte Gattin, den theueren Sohn an sein Herz, und erkannte in dieser Rettung einen neuen Gnadenbeweis des gütigen Schöpfers über den Sternen, denn dieser Seesturm war von so zerstörender Gewalt, hatte das Leben von sieben Menschen in seinen schäumenden Wellen begraben und die ältesten Leute dortiger Gegend behaupteten, den See in so fürchterlicher Gährung noch nie gesehen zu haben.

Den Tag vor der Rückreise nach Wien hatte Dreher mit seiner Familie noch einmal das schöne, von dem Gebirge so freundlich geschützte, von duftenden Triften eingeschlossene Gosauthal besucht. Dieselben Wege, welche er einst in der Rosenzeit des Lebens mit der jungen Gemalin betreten, wurden in süßer Erinnerung jener Zeit noch einmal durchwandert; so brach der Abend an und die Königin des Tages, welche den glänzenden Strom ihres Lichtes über die lachenden Gefilde des Thales ergossen, bereitete ihren Rückzug vor.

In kurzer Zeit brachen sich nur noch einzelne scheidende Lichtstrahlen durch die niedergebogenen Zweige, die Gipfel der Berge vergoldeten sich und der Schnee in den Felsenklüften flimmerte so glänzend wie Diamantenschmuck.

Durch diese großartigen, bewundernswerthen Schönheiten eines Sonnenauf- oder Unterganges in den romantischen Alpengegenden fühlt sich das Herz des Menschen stets erhoben. Auch Dreher wurde an jenem Abend eigenthümlich bewegt und feierlich zur Andacht gestimmt, dabei lag in seinen Blicken ein wehmuthsvoller Scheidegruß, als hätte eine innere Stimme in ahnungsvollem Vorgefühl ihm zugeflüstert: »Du siehst das Alpenthal nicht wieder.«

Schon war ein Theil der malerischen Landschaft vom nächtlichen Nebel eingehüllt, als im ernstesten, für den geliebten Sohn oft lehrreichen Gespräch Ischl erreicht wurde. Doch bleibt dieser letzte Abend im Gosauthal als unauslöschliche Erinnerung in den Herzen der theueren Seinen mit ehernem Griffel für alle

Zeiten eingegraben. Nach Wien zurückgekehrt, wurde dem Neubau am Opernring eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, doch bildet dieses Haus auch einen höchst würdigen Schlußstein der Dreher'schen Bauunternehmungen und nimmt, wenn nicht durch äußere Repräsentation, doch durch innere, so elegante als zweckmäßige Bauart, unter all den neu erstandenen Häusern einen der ersten Plätze ein.

Der Bau ist ein Rechteck mit 17 Klafter Länge und 17 Klafter Breite, in einem Quadratmaß von 287 Klafter und 1 Fuß. Die Keller darunter, im Lichte 10 Fuß hoch, mit guten Eislagen versehen, sind zum Lagern für Bier und Wein, so wie auch geeigneter Raum vorhanden ist zur Lagerung des Holzbedarfs für sämtliche Wohnparteien.

Der Souterrain mit 19 Fuß 6 Zoll Höhe ist bestimmt zur Gasthauslocalität und kann hiezu der Hofraum benützt werden. Zu ebener Erde aber sind Auschanklocalitäten nebst drei Gewölben, welche auf genieteten Eisenträgern eingewölbt sind.

Das Vestibule erreicht die Mezzaninhöhe und ruht die Mittelmauer auf 24 Zoll hohen genieteten Eisenträgern; eben so ist der, für Kaffeehauslocalitäten nebst Wohnung bestimmte Mezzanin durchaus auf Eisenträgern eingewölbt.

Der erste Stock des Hauses hat polirte Thüren und Fenster aus Eichenholz, welche mit drei Linien dicken Glastafeln verglast sind. Die Hauptstiege ist aus Karster-Marmor mit geraden Staffeln und Ruheplätzen, im Lichte sechs Fuß breit.

Im zweiten und dritten Stock sind hohe, lichte, freundliche Wohnungen mit Wasserleitungen und Holzaufzügen. Die Pflasterungen der Gänge sind mit Karster-Marmoreinfassung und schwarzen Streifen im Quadrat, die achteckigen Platten aber bestehen aus Lavametall. Auch ist der um die ebenerdige Etage laufende steinerne Gang im Hofe mit Postamenten und schmiedeeisernem Gitter versehen. Die Dachconstruction, auf Mansarden gerichtet, deren Ausführung jedoch auf Hindernisse stieß, ist mit Zink und schiefer Bedachung, hat Blitzableiter, Verzierungen zc.

Es war ein lang gehegter Wunsch Dreher's, für sich und seine Familie eine Wohnung in der innern Stadt zu besitzen; dieser Wunsch sollte nun in Er-

füllung gehen, das Haus war der Vollendung nahe und so beschäftigten die Arrangements innerer Einrichtungen seinen Geist, als der Herr über den Sternen seiner segensreichen Thätigkeit ein unerwartetes »Halt!« gebot.

Am heiligen Christfeste war es seinem Herzen noch vergönnt, der Erdenfreuden stille Glückseligkeit im Kreise der theueren Familie mit zu empfinden, doch schon am nächstfolgenden Tage schlug dieses große, edle, liebevolle Herz nicht mehr.

Der Tod war für die Familie ein um so härterer Schmerzschlag, da er wie ein Blitzstrahl vom heitern Himmel fiel. Gesund und kräftig kehrte Dreher, nach beendigter Vorstellung im Burgtheater, nach Schwechat zurück, verließ in der heitersten Stimmung den Wagen und betrat sein Zimmer; hier erhielt er eine Nachricht, welche sein Inneres in so heftige Aufregung versetzte, daß ein Blutgefäß im Herzen sprang und jede menschliche Hilfe, das Leben zu erhalten, zur Unmöglichkeit machte. Nicht ohne Schmerzen, doch mit männlicher Standhaftigkeit und ruhiger Ergebung sah er der so unerwarteten Auflösung entgegen, welche nach drei Stunden erfolgte und ein thatenreiches Leben für immer einschläferte, welches noch viel des Großen und Guten hätte zu Tage fördern können.

Die irdischen Ueberreste wurden in der Familiengruft zu Klein-Schwechat beigesetzt und es mußte nach testamentarischer Anordnung des Verstorbenen der Sarg um sechs Fuß tiefer eingemauert werden, als die in der Gruft bereits vorhandenen Särge.

Das Leichenbegängniß zeigte sich als ein dem Leben des Verbliebenen vollkommen angemessenes, denn viele hundert Menschen waren aus allen Gegenden herbeigesströmt und zahlreiche Equipagen von Wien hatten Leidtragende herbeigeführt, unter denen auch viele Mitglieder des Reichsraths sich befanden; so bildete das Geseite zum Kirchhof ein großartiges Trauerbild der Theilnahme, welches mit dem ebenso großartigen Wirken des Verstorbenen auf Erden im vollkommenen Einklang stand.

So ruhet, nach des Ewigen unerforschlichem Beschluß, ein Mann in der kühlen Gruft der Mutter Erde, dessen begeisterte industrielle Fortschrittsbestrebungen zur Nachahmung auffordern, da dessen unermüdete Thätigkeit gezeigt hat, wie bei dem sorgenvollsten Anfang doch ein glänzender Erfolg

erzielt werden kann. Im Jahre 1836 hatte Dreher eine verschuldete Brauerei ohne eigene Geldmittel übernommen, und im Jahre 1863 umfaßte dessen Gesamt-Grundbesitz einen Flächenraum von 5,442.483 Quadratklaster.

Alle, die zu gleichem Streben sich entschließen, dürfen mit edlem Stolz ihr Haupt erheben, denn nur das industrielle Leben kann den von düsteren Wolken eingehüllten Horizont lichten und vor noch trüberer Zukunft uns bewahren.

Dem Sohne des Verbliebenen, dem jungen Anton Dreher, aber rufe ich zu:

Die Schwingen muß der junge Aar entfalten,
 Durch ein erhab'nes Beispiel früh belehrt.
 Da er den kühnen Flug, das kräftige Walten
 Des früh Verklärten kindlich stets verehrt.
 D'rum, fühlst der Sehnsucht Schmerz Du auch hienieden,
 So denke, wenn Dein Blick nach jenseits schweift,
 Der Geist des Vaters findet Ruh und Frieden,
 Wenn seine Saat durch Dich zur Ernte reift!



Nachricht.

Die Brauerei in Klein-Schwechat wird nach dem Tode des Gründers unter der bewährten Direction des Herrn Franz Nisch mit gleich glücklichem Erfolg betrieben und wurden in einem Monat, im Januar 1864, über 134.000 Eimer Bier erzeugt.



